

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 59=79 (1913)

**Heft:** 6

**Artikel:** Die Artillerie im Verbande der neuen Division

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-30411>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fühl seiner Bedeutung und damit Antrieb zu Selbsttätigkeit und wird an der Durchführung der Sache ganz anders mit Lust und Verständnis arbeiten, als wenn ihm die allerbeste Neuerung einfach dekretiert wird. Jedes Mittel müssen wir brauchen, das geeignet ist, in unseren höheren Milizoffizieren die Lust zu ihren Pflichten zu steigern. Das sicherste Mittel dafür ist immer, daß man sie bis zur äußersten Grenze der Möglichkeiten an allem beteiligt<sup>1)</sup> und ihrer Selbsttätigkeit alles überläßt, was ihr überlassen werden kann.

Bei uns finden keine solche Konferenzen, wie in Japan statt und alle Anläufe dazu, selbst wenn das Gesetz die Abhaltung vorschreibt,<sup>2)</sup> verlaufen sehr bald wieder im Sand, obgleich doch sonst die Behandlung durch Kommissionen in unserem staatlichen Leben sehr beliebt ist.

Wie kommt es, daß sich eine solche Institution, die doch gerade unter unseren Verhältnissen besonders nützlich wäre, nicht einleben will?

Das hat seinen Grund darin, daß nach der alten Auffassung von „Miliz“ der Truppenführer keine andere Aufgabe hatte, als die von den Organen der Militärverwaltung erschaffenen Truppen zu führen, sobald er wie sie zum Dienste einberufen war. Obschon die Militärorganisation von 1874 hier Wandel schaffen wollte, so war doch das, was sie dafür tat, durchaus ungenügend um den Divisionären den ihrer Stellung gebührenden Anteil an der Verantwortlichkeit für das Kriegsgegenüben innerhalb ihres Kommandobereichs aufzuladen zu können. So blieb im wesentlichen alles beim alten und wenn vielleicht noch bei dem einen und andern noch andere Gründe mitspielten, so war doch dies das Entscheidende, wenn die Divisionäre sogar in dem Wenigen, das ihrer Selbsttätigkeit überlassen, nicht selbsttätig sein wollten, sondern sich der Führung der Organe der Zentralverwaltung willig unterzogen. Die Organe der Zentralverwaltung dagegen waren voll des lebhaften und auch erfolgreichen Strebens, unser Wehrwesen in die Höhe zu bringen und da kam es bei der dargelegten Passivität der höheren Truppenführung ganz von selbst, daß alles von den Zentralorganen der Verwaltung ausgeht und zu ihnen zurückkehrt. Konferenzen, in denen der eine die Materie ganz beherrscht und gewohnt ist, nicht bloß anzurufen und zu entscheiden, sondern auch für alles die Initiative ergreifen zu müssen, der andere dagegen keine eigene Meinung hat, weil er es ungeziemend findet, eine eigene Meinung zu haben, sind nicht gerade sehr anregend und wecken unwillkürlich den Gedanken, daß ihre Abhaltung keine absolute Notwendigkeit gewesen wäre, die Dinge wären ganz gleich gemacht worden, auch wenn gar keine Konferenz stattgefunden hätte.

<sup>1)</sup> Nur ein Gebiet gibt es, auf dem die Truppenführer nur sehr beschränkt mitwirken dürfen, das ist die Regelung der Personenfragen. Das ist aber das Einzige, auf dem die unseren mitwirken können und sie spielen dabei eine Rolle, wie in gar keiner andern Armee.

<sup>2)</sup> Artikel 194 M. O. lautet: „Zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen findet wenigstens einmal im Jahre unter dem Vorsitze des Chefs des Militärdepartements eine Konferenz der Kommandanten der Heereseinheiten statt. An dieser Konferenz nehmen die vom Militärdepartement zu bezeichnenden Abteilungschefs teil.“

Das ist der Grund, weswegen die Konferenzen bei uns keinen Boden gewinnen können, obgleich schon vor 30 Jahren in der Theorie ihr Nutzen erkannt und Anläufe zu ihrer regelmäßigen Abhaltung gemacht worden waren.

Die Ursache dieses Grundes liegt in dem System der Zentralisation. Es sei ausdrücklich gesagt, daß dieses auf der früheren Entwicklungsstufe notwendig war, die alles veranlassende und bestimmende Tätigkeit der Zentralverwaltung hat unser Wehrwesen auf die Stufe gehoben, auf der das fernere Fortbestehen ihrer Tätigkeit Stillstand bedeutet. Auf der jetzigen Stufe hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, an der Spitze der Divisionen Offiziere zu haben, die nur dieser Aufgabe leben, d. h., die ihre Division in Tat und Wahrheit im Frieden ganz gleich wie im Kriege führen. Damit erfolgt ganz von selbst auch die Dezentralisation, die den Divisionären den ihrer Verantwortlichkeit gebührenden Einfluß und die für ihn erforderliche Selbsttätigkeit ermöglicht. Ganz von selbst bekommen dann auch die vom Gesetzgeber „gewollten Konferenzen“, wenigstens einmal im Jahr, zur Beratung von Verbesserungen im Heerwesen ihre Bedeutung.

## Die Artillerie im Verbande der neuen Division.

Vortrag, gehalten der Versammlung ostschiweizerischer Artillerieoffiziere, am 6. Januar 1913 in Wil, von Oberst Sonderegger.

Ich muß vor allem um Entschuldigung bitten, daß ich nicht ein interessanteres Thema für heute gewählt habe. Von der Artillerie im Verbande der neuen Division möchte ich Ihnen sprechen, aber nicht von taktischen Grundsätzen und ihrer Anwendung im Verbande unserer großen Division, sondern nur von der nüchternen einfachen Praxis des Dienstganges, des Dienstverkehrs zwischen verschiedenen Kommandostellen.

Dieses Thema zu wählen, hat mich die Ueberzeugung bestimmt, daß unser taktisches Wissen und Können im Allgemeinen auf befriedigender Stufe steht und daß das weitaus mangelhafteste in unserer taktischen Maschine jene kleinen Bestandteile sind, die den Antrieb vermitteln. Es mögen Kleinigkeiten sein, die ich heute mit Ihnen besprechen werde, aber es sind Kleinigkeiten von Bedeutung, deren mangelhaftes Funktionieren eine Gefahr für den richtigen Gang der Maschine bildet und für die Truppe eine stete Quelle von Unannehmlichkeiten ist.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Organisation unserer Artillerie, wie sie im Laufe der letzten 25 Jahre entstanden ist. Als ich vor 24 Jahren zum ersten Mal die Offiziersuniform anzog, war es, um einer solchen Artillerie-Offiziers-Versammlung beizuhören, wie wir sie heute hier haben. Regelmäßig alle Jahre kamen wir damals am „neuen Sonntag“ unter dem verstorbenen Oberst Hebbel hier zusammen. Damals war unsere Armee in acht Divisionen organisiert. Jede Division hatte eine Artillerie-Brigade, bestehend aus drei Regimentern zu zwei Batterien und dem Divisionspark. Die Batterie bestand aus sechs Geschützen, formiert in zwei Zügen und der Batterie-Reserve. Die Organisation der Brigade glich völlig derjenigen der Batterie; den sechs Geschützen entsprachen die sechs Batterien, den

drei Zügen die drei Regimenter, der Batterie-reserve der Divisionspark. Ob diese Analogie eigens dafür geschaffen war, uns Rekruten und Aspiranten das Erlernen der Organisation zu erleichtern, weiß ich nicht, aber die Analogie war da und stützte unser Gedächtnis. Als Anfang der 90er Jahre die Organisation der Armee in vier Armeekorps kam, wurde die Zahl der Feldbatterien durch Ausnützung der Ergänzungsgeschütze der Divisionsparks von 48 auf 56 gebracht und diese 56 Batterien teilte man zu je 14 jedem der vier Armeekorps zu. Aus den 14 Batterien wurden gebildet: Zwei Regimenter Divisions-Artillerie zu zwei Abteilungen, jede zu zwei Batterien und ein Regiment Korpsartillerie mit zwei Abteilungen zu drei Batterien. Die Divisions-Artillerien unterstanden den Divisionären, das Korpsartillerie-Regiment direkt dem Korpskommando. Im Stab des Armeekorps war ein Oberst der Artillerie als artilleristischer Ratgeber des Korpskommandos und mit der Aufgabe, ein Kommando dann zu übernehmen, wenn eine größere Masse Artillerie, mehr als ein Regiment für denselben Gefechtszweck Verwendung fand ... Aus den Divisionsparks wurde der Korpspark gebildet, von zwei Abteilungen zu drei Kompanien. Der Korpspark unterstand direkt dem Korpskommando.

Wiederum trat eine durchgreifende Änderung ein, als unsere Feldartillerie ein neues Material erhielt. Aus den früheren 56 Batterien zu sechs Geschützen wurden 72 Batterien zu vier Geschützen und da die Armee in sechs Divisionen eingeteilt wurde, entfielen auf jede Division zwölf Feldbatterien. Gleichzeitig wurde das Material der 12 cm Haubitzen bestellt, von denen, wenn das Material einmal zur Stelle ist, jede Division acht Stück in einer Abteilung von zwei Batterien erhalten wird. Auch die Gebirgsartillerie wurde vermehrt und jede der vier Divisionen, die Gebirgstruppen enthalten, wird, sodald das Material zur Hand ist, über eine Abteilung von zwei bis drei Gebirgsbatterien verfügen. Die Division wird demnach enthalten: 14 Batterien, wo keine Gebirgstruppen vorhanden sind; 16—17 Batterien, wo Gebirgstruppen dazu gehören. Man fragte sich nun bei der Schaffung dieser Organisation, ob diese große Zahl von Batterien der Division direkt zu unterstellen sei oder ob eine Zwischenstufe geschaffen werden müsse durch organisationsweise Zuteilung von Artillerie zu den Infanteriebrigaden. Es ist heute in allen Armeen herrschende Ansicht, daß es stets die höchste Aufgabe der Artillerie sein muß, der Infanterie beizustehen, zur Erreichung ihres Gefechtszweckes. Die Franzosen gehen darin sogar so weit, daß sie in jeder Aktion stets sorgfältig unterscheiden zwischen Batterien, die sich nur mit der feindlichen Infanterie zu befassen haben, den sogenannten Infanteriebatterien und solchen, die die Infanterie vor dem feindlichen Artilleriefeuer in Schutz zu nehmen haben, sogenannten Contre-Batterien. Eine solche Spezialisierung, über deren Nutzen man verschiedener Meinung sein kann, verbietet sich in unserm Gelände von selbst. Wohl aber steht auch für uns fest, daß jede größere Infanterietruppe, im Angriff sowohl als in der Verteidigung fast immer der direkten Mitarbeit eines gewissen Quantums Artillerie bedarf und deshalb war die

Ansicht wohl diskutierbar, daß eine permanente organisatorische Zuteilung von etwas Artillerie an die Infanteriebrigaden zweckmäßig sei. Ich gehörte zu denjenigen, die für diese Ansicht einstanden und habe sie seinerzeit in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vertreten. Was mich dabei hauptsächlich bestimmte, war die Ueberzeugung, daß die beständige Improvisation neuer Befehlsverbände und die Auflösung alter Verbände von einem Tage auf den andern nicht nur eine gewisse Belastung des Befehlsapparats bedeute, sondern daß sie auch die Gefahr von Komplikationen und Schwierigkeiten in sich schließe. Gewiß soll ja die Artillerie auf dem Gefechtsfelde so verteilt werden, wie es die jeweiligen Umstände erfordern, aber auch bei einer definitiven Zuteilung einer Artillerie-Abteilung an jede Infanterie-Brigade wäre in der Hand des Divisionärs immerhin die Zahl von drei Feldbatterien und zwei Haubitzenbatterien bei Divisionen ohne Gebirgstruppen, von sechs Feldbatterien und zwei Haubitzenbatterien bei den Divisionen mit Gebirgstruppen verblieben, die der Divisionskommandant quasi als Laufgewicht dahin verschieben könnte, wo ein artilleristisches Uebergewicht nötig war. Nun hat man aber vorgezogen, dem Divisionär die sämtlichen 14—17 Batterien in eine Brigade vereinigt, direkt zu unterstellen; nur bei der Gebirgsartillerie gilt es für selbstverständlich, daß sie in der Regel im Verbande der Gebirgsinfanteriebrigade stehe, womit sich dann die Zahl der in der Hand des Divisionärs ruhenden Batterien auf 14 reduziert. Es ist ohne weiteres für Jedermann klar, daß die Handhabung dieser Masse von Artillerie in der Division gewisse Schwierigkeiten bietet und obgleich wir bei den Manövern dieses Jahres mit nur zwei Infanteriebrigaden, ohne Haubitzen und Gebirgsartillerie, besonders einfache Verhältnisse hatten, haben sich doch hier schon diese Schwierigkeiten recht deutlich gezeigt und es ist unsere Aufgabe, sie aufzuklären und sie zu überwinden lernen.

Gestatten Sie daher, daß ich mit kurzen Worten zu sprechen komme zuerst auf die Befehlsverhältnisse für die Artillerie in der neuen Division und dann auf die besonderen Umstände beim Uebergang von Artillerie aus einem Befehlsverband in den andern. Als praktische Beispiele für diese Erörterungen mögen mir unsere letzjährigen Manöver dienen, deren allgemeiner Verlauf Ihnen ja allen bekannt ist.

Sie wissen, daß die 5. Division über die Hulftegg marschierte mit der Absicht, nach Lichtensteig-Bütschwil zu gehen, daß sie unterwegs Kunde bekam vom Vormarsch des Gegners auf Wil und infolgedessen auf Kirchberg losging, dies besetzt fand und es angriff; daß anderseits die 6. Division von Wil aus zur einen Hälfte nach Kirchberg beordert wurde, dem Feind entgegen, während die andere Hälfte zuerst zur Verfügung der Armee in Wil zurückblieb, am zweiten Tage aber unter das Kommando ihrer Division trat und daß die 6. Division dann mit ihrem rechten Flügel auf Gähwil angriff, während der linke Kirchberg hielt. Sie wissen auch, daß am Nachmittag des zweiten Tages die 6. Division sich auf die Höhen nördlich Wil zurückziehen mußte aus Rücksicht auf ihre Armee und daß am dritten Tage die 5. Division sie dort angriff.

Die Verwendung der Artillerie war dabei in kurzen Zügen wie folgt: Bei der 5. Division ging beim Marsch über die Hulftegg eine Abteilung mit der Avantgarde, die übrigen drei Abteilungen folgten am Schlusse des Gros unter dem Kommando des Brigadekommandanten. Beim Abstieg von der Hulftegg nahm die vordere Infanteriebrigade (14) Richtung Gähwil-Kirchberg, die hintere 1. Brigade (13) Richtung Bazenheid-Kirchberg. Der Brigade links (14) wurde das vordere (9), der Brigade rechts (13), das hintere Artillerie-Regiment (10) unterstellt. Die 6. Division brachte an diesem Nachmittag ein Artillerieregiment (12) auf der Terrasse von Kirchberg in Stellung. Am Mittwoch des zweiten Tages blieb bei der 6. Division das Kirchberg-Artillerie-Regiment in seinen Stellungen; vom anderen Regiment (11) begleitete eine Abteilung den Angriff der Infanteriebrigade rechts, konnte ihr aber nicht überall folgen in dem unwegsamen Terrain und kam schließlich auf dem Schattenberg in Stellung. Die andere Abteilung dieses Regiments gab eine Batterie zur Kavalleriebrigade, die vom östlichen Thurufer den Angriff der Blauen von Bazenheid gegen Kirchberg wirksam flankierte. Die übrigen beiden Batterien kamen nach Lampertswil als Divisions-Reserve und fanden von dort Verwendung gegen Bazenheid. Auf blauer Seite blieben die Artillerie-Regimenter den Infanterie-Brigaden unterstellt wie am Tage vorher. Vom Regiment links standen zwei Batterien bei Gauchen, vier Batterien am Laubberg; hievon wurden im Laufe des Vormittags drei Batterien gegen Oetwil vorgezogen, die aber nachher wieder zurück mußten. Auf dem rechten Flügel der blauen Division fanden die sechs Batterien des Regiments rechts nur schwer Stellung und Gelegenheit zum Wirken. Zeitweise mußte eine Abteilung sogar die Thur überschreiten, um schießen zu können und später standen beide Abteilungen im Raume zwischen Neuwil und der Thur. Am folgenden Tage, Donnerstags, stand bei der 6. Division — links angefangen — eine Abteilung auf dem Nieselberg, eine auf dem Oehlberg, beide unter dem Kommando der Infanterie-Brigade 17, eine Abteilung zwischen Bettwiesen und Bronschhofen, eine bei Stocken, diese beiden unter dem Kommando der Infanterie-Brigade 16. Die angreifende blaue Division hatte vom Regiment rechts (10) eine Abteilung südwestlich, eine Abteilung südöstlich Rickenbach stehend. Das andere Regiment (9) stand auf den Höhen von Bußwil bei Sirnach. Die Batterien des äußersten rechten und äußersten linken Flügels begleiteten den Angriff ihrer Infanterie.

Betrachten wir nun zuerst die Rolle eines Regimentskommandanten, dessen beide Abteilungen verschiedenen Befehlsverbänden unterstellt sind. Das war ja z. B. der Fall beim Artillerie-Regiment 11 am Mittwoch. Ich bin nun in der glücklichen Lage, zu erklären, daß ich nicht weiß, was der Regimentskommandant an diesem Tage wirklich getan hat, denn sein Tagebuch ist mehr als summarisch gehalten. Was ich darüber sage, hat demnach nicht den Charakter einer Kritik, sondern ist unbefangene Theorie. Was kann in einem solchen Falle der Regimentskommandant tun? Unmöglich kann er auf der Abteilung sitzen bleiben und den Abteilungskommandanten bevormunden. Selbst wenn man überzeugt ist, daß

unter dem Regimentskommandanten die Abteilung zehn mal besser arbeiten würde, darf dennoch unter keinen Umständen dieser Abteilungskommandant seiner Kompetenz beraubt werden, dadurch, daß der Regimentskommandant die Abteilung sozusagen selbst in die Hand nimmt, denn damit wäre ein für allemal das äußere Ansehen und das innere Selbstgefühl des Abteilungskommandantenrettungslos erschüttert. Ebenso wenig wird der Regimentskommandant während der Schlacht spazieren reiten wollen. Es bietet sich ihm aber eine äußerst dankbare Rolle, wenn er sich nun von seiner Abteilung weg zum Kommando der betreffenden Infanterie-Gruppe begibt. Dort wird er in erster Linie der sehr willkommene artilleristische Berater des Infanteriekommandanten sein. In zweiter Linie aber ist seine Aufgabe die artilleristische Beobachtung des Kampfes in diesem ganzen Abschnitt. In allen Schlachten und Gefechten, überall, wo nicht das hohe Können der obersten Führung oder ein gewaltiger Unterschied in der Qualität der kriegsführenden Armeen oder Völker den Ausschlag gab, hat stets diejenige Partei den Sieg davongetragen, bei der sämtliche Kräfte am gründlichsten und sorgfältigsten ausgenutzt wurden oder wo — umgekehrt am wenigsten Kräfte während der Aktion brach zu liegen kamen. Da, wo auf Abschnitte von untergeordneter Bedeutung zu große Infanteriekräfte verschwendet werden, da, wo große Reserven unverwendet bleiben, da, wo große Kavalleriemassen müßig herumliegen, vor allem aber da, wo ein Teil der Artillerie brach liegt, da stehen immer die Chancen schlecht. Wo aber sorgfältig abgewogen, jede frei werdende Kraft sofort wieder aufs neue eingespannt und alles bis an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit ausgenutzt wird, da pflegt der Sieg zu kommen und daraus geht für Sie Artilleristen hervor, daß Sie jederzeit überaus ängstlich und gewissenhaft darauf sehen müssen, daß die Artilleriekräfte bis auf das Äußerste ausgenutzt werden. Daher ist es die höchste und dankbarste Aufgabe jedes höheren Artillerie-Offiziers, darüber zu wachen, daß in seinem Abschnitt weder zu viel noch zu wenig an artilleristischer Kraft auftrete. Sobald in unserem Beispiel der Regimentskommandant bemerkt, daß im Abschnitt seiner Infanterie-Brigade die hier stehenden drei Batterien nicht genug Arbeit finden, hat er sich mit dem Infanteristen darüber zu verständigen, daß das Zuviel an Artillerie sogleich abgeschoben werde zu einer anderen Kampfgruppe, wo es bessere Verwendung finden kann. Umgekehrt auch, sobald er sieht, daß in seinem Abschnitt mit einer Batterie mehr oder ein paar Batterien mehr Großes erreicht werden könnte, soll er sich im Einverständnis mit dem Infanteriekommandanten bemühen, von anderen Kampfgruppen her diese Batterien zu erhalten. Das ist wahrhaftig eine hohe und dankbare Aufgabe für den höheren Artillerieoffizier, durch deren Lösung er auf die Geschicke des Tages oft einen größeren Einfluß zu nehmen vermag, als wenn er seine ganze Truppe in der Hand hätte.

Hier sei nun noch die Frage erörtert, soll der Befehlsverkehr vom Infanteriekommandanten zur Artillerie-Abteilung durch den hier anwesenden Artillerie-Regiments-Kommandanten gehen oder direkt? Ich glaube, allgemein wird es so ge-

halten, daß der Infanteriekommandant dem anwesenden Artillerie-Regiments-Kommandanten seine Befehle für die Artillerie-Abteilung übergibt und es entsteht daraus kein Nachteil, so lange die beiden Herren beisammen sind. Aber ich glaube dennoch, daß dieser Modus nicht richtig ist. Man vergesse nicht, daß denselben Weg, den der Befehlsvverkehr nimmt, auch der Meldeverkehr einschlagen wird. Wenn die Abteilung etwas wichtiges zu melden hat, wird sie in jedem Fall an den Regimentskommandanten melden, von dem sie stets ihre Befehle empfangen hat. Nun ist aber der Regimentskommandant keineswegs steif an den Infanterie-Stab gebunden, sondern er wird in der Lösung seiner Aufgabe häufig genug sich von ihm entfernen müssen. Dann sucht der Meldebote die ganze Gegend nach dem Regimentskommandanten ab und die Infanterie-Brigade erhält die wichtige Meldung zu spät. Die Artillerie-Abteilung ist in solchem Falle der Infanterie-Brigade direkt unterstellt. Von ihr muß sie direkt ihre Befehle erhalten, an sie muß sie direkt melden. Alles andere ist Komplikation und erschwert unnütz den Gang der Arbeit.

Gehen wir nun über zur Besprechung der Funktion des Artillerie-Brigadekommandanten, und nehmen wir dafür das Beispiel der 5. Division. Nachdem, nach Ueberschreitung der Hulftegg, die beiden Artillerie-Regimenter auf die Infanterie-Brigaden verteilt waren, hatte, formell genommen, weder das Divisions-Kommando noch das Artillerie-Brigade-Kommando irgend etwas zur Verwendung der Artillerie direkt zu sagen; sie war Sache der Infanterie-Brigade-Kommandos geworden. Man nahm das aber bei der 5. Division nicht so tragisch. So viel ich aus den Tagebüchern ersehen kann, wurde das Vorgehen der drei Batterien auf Oettwil nicht von der zuständigen Infanterie-Brigade 14, sondern vom Divisionskommando aus befohlen und durch die Artillerie-Brigade angeordnet; und als es sich darum handelte, vom rechten Flügel her artilleristische Verstärkung nach dem linken zu bekommen, wurde der Generalstabsoffizier der Artillerie-Brigade nicht zum zuständigen Infanterie-Brigadecommando 13 dirigiert, sondern zum Kommando des Artillerie-Regiment 10. Man kann sagen, daß dies das Nahe liegende war, daß man in solchen Fällen sich über die Form hinwegsetzen und vom Schema frei machen soll.

Aber ich möchte hier eine gegenseitige Ansicht verfechten. Damit will ich weder das Divisionskommando 5 noch die Artillerie-Brigade noch die Infanterie-Brigaden kritisieren, sondern ich bekämpfe nur eine herrschende allgemeine Ansicht. Ich behaupte nämlich, daß es absolut notwendig ist, die befehlsgemäß geordneten Befehlsverhältnisse genauer zu beachten, und daß nur in wirklich dringenden Fällen davon abgegangen werden darf. Wenn der Infanterie-Kommandant nicht weiß, daß nur er allein für die Verwendung aller ihm unterstellten Batterien verantwortlich ist, wird er mit seiner Artillerie niemals dasselbe leisten, wie unter dem Drucke dieser Verantwortlichkeit, sondern er wird sich zeitweise darauf verlassen, daß von anderer Seite für die Artillerie gesorgt werde. Da kann es dann vorkommen, daß die Artillerie gar keine Befehle erhält, weil der I. Brigade-Kommandant glaubt, andere Leute

werden das machen, während die „andern Leute“ hinwieder denken, das sei des Infanterie-Brigadiers Sache. Oder aber es kann vorkommen, daß die Artillerie vom Infanterie-Brigadier einen Befehl erhält und zugleich von der Division oder vom Artillerie-Brigade-Kommando einen andern, und dann nicht weiß, was sie zu tun hat. Sicher ist, daß bei ungenauer Beobachtung der Befehlsverhältnisse die volle Ausnutzung der Artillerie durchaus nicht sicher gestellt ist, dagegen aber der Unordnung Tür und Tor geöffnet wird. Gewiß wird es ja Ausnahmefälle geben, wo eine sofortige Verfügung über Artillerie durch einen nicht zuständigen Kommandanten notwendig wird; das sollen aber Ausnahmefälle sein und vor jedem solchen Eingreifen muß der zuständigen Stelle sofort Kenntnis gegeben werden. Niemals darf die Rücksicht auf bestehende Befehlsverhältnisse dazu führen, daß etwas unterlassen wird, was die Situation erfordert, und wo die Notwendigkeit vorliegt, einen rascheren Befehlsweg einzuschlagen als den normalen, darf niemand sich ängstlich besinnen. Es ist aber ein gewaltiger Unterschied zwischen solchem ausnahmsweisen, durch besondere Umstände notwendig gewordenen sich hinwegsetzen über bestehende Kommandoverhältnisse und einem allgemeinen Ignorieren oder Mißachten der Befehlsverbände. Nachdem die beiden Artillerie-Regimenter in dieser Weise auf die beiden Infanterie-Brigaden verteilt waren, konnte die Rolle des Artillerie-Brigadiers beim Divisions-Kommandanten nur dieselbe werden, wie vorhin die des Regiments-Kommandanten beim Infanterie-Brigadier. Wenn dann, wie es hier augenscheinlich der Fall war, das Artillerie-Brigade-Kommando sah, daß diese Verteilung der Artillerie nicht ganz der Lage angepaßt war, so mußte es beim Divisions-Kommandanten eine Aenderung der Befehlsverhältnisse erwirken, bevor es irgendwie in den Gang der Sache eingreifen konnte.

Noch größer wohl war die Unklarheit über die Befehlsverhältnisse am Nachmittag dieses Tages. Da wies der Befehl der Division, der in Kirchberg nachmittags 3 Uhr ausgegeben wurde, den Infanterie-Brigaden samt den ihnen zugeteilten Sapourkompagnien ihre Unterkunftsräume zu; von der Artillerie hieß es nur: der Brigade Kommandant habe Stellungen zu rekognoszieren für die Verwendung der Artillerie für den morgigen Angriff. Daraus schlossen die Infanterie-Brigadiers mit vollem Recht, daß die Artillerie ihnen nicht mehr unterstellt sei. In gleich gutem Rechte aber folgerte der Artillerie-Brigade-Kommandant, daß die Artillerie noch unter den Infanterie-Brigaden stehe, da im Divisions-Befehl weder von der Auflösung der bisherigen Befehlsverbände, noch von einer neuen Gliederung die Rede sei. Der Artillerie-Brigade-Kommandant, der in der zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich den ganzen Raum rekognoszieren konnte, wies die Rekognosierung den Regiment-Kommandos zu, in den Abschnitten der Infanterie-Brigaden zu denen sie am Morgen gehört hatten, und so gingen, während die Infanterie-Brigaden sich häuslich einrichteten, die Artillerie-Regimenter in Stellung im Raume und unter dem Schutz der Infanterie-Brigaden, denen sie am Vormittag angehört hatten, aber ohne daß diese befehlsmäßig etwas davon wußten. Am andern Morgen wurden die Artillerie-Regimenter

wieder formell den Infanterie-Brigaden unterstellt. Ob dies durch besonderen Divisionsbefehl geschah, oder in welcher Weise, ist mir nicht mehr recht erinnerlich.

Zur Entschuldigung für diese etwas verworrenen Befehlsverhältnisse wird man anführen, daß es schon vor Kirchberg für die Infanterie-Brigade-Kommandanten eine recht schwere Aufgabe war, neben ihren sechs Bataillonen noch die 6 Batterien in diesem unübersichtlichen Terrain zu leiten und das bringt mich auf ein anderes Kapitel. Ich glaube nämlich, daß diese Art, die Artillerie zu verwenden, zusammenhing mit den besondern Manöververhältnissen. Hätte etwas mehr Zeit zur Verfügung gestanden, hätte man beispielsweise früher über die Hulftegg kommen oder auf den Angriff auf Wil einen Tag mehr verwenden können, so daß Zeit und Gelegenheit zu reichlicher Erkundung vorhanden war, so wäre man wohl mit der Artillerie an beiden Tagen anders verfahren. Man hätte sich jedenfalls gesagt, daß sowohl vor dem starken Kirchberg als vor der formidablen Wilerstellung der Artilleriekampf mit einem gewissen Raffinement geführt werden müsse. Diese eingeschnittenen Batterien in dominierender Stellung mußten nach allen Regeln der Kunst bekämpft werden, eine Sache, die nicht den Infanterie-Brigade-Kommandanten überlassen bleiben durfte, die ja hiefür nicht speziell eingeschult sind und die überdies auch mit ihren andern Aufgaben überreichlich beschäftigt waren. Wohl hätte vor Kirchberg sowohl die Brigade rechts als die Brigade links einer artilleristischen Begleitung bedurft. Dafür hätte hier je eine Abteilung verwendet werden können, während die zwei andern Abteilungen am Laubberg und Kriensberg unter dem direkten Kommando der Division, die artilleristische Hauptaktion gegen Kirchberg durchgeführt hätten. Es ergab sich dabei eine Arbeitsaufteilung im Sinne der Franzosen.

(Schluß folgt.)

## Eidgenossenschaft.

### Beförderungen.

**Kanton Aargau.** Infanterie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Fuchs Karl in Rheinfelden, Senn Max in Aarau, Zellweger Hans in Thun, Sauerländer Remigius in Aarau, Tschamper Jakob in Wil (St.Gallen), Woodtli, Johann in Brugg.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Wunderlin Siegfried in Zurzach, Forster Otto in Frick, Kühn Walter in Aarau, Brugger Albert in Zürich, Bruder Albert in Beinwil a. See, Keller Walter in Genf, Habegger Ernst in Genf, Müller Rudolf in Unterkulm, Schmid Eugen in Brugg, Härry Hans in Beinwil, Fischer Rudolf in Reinach, Knoblauch Paul in Kölliken, Bertschi Johann in Zofingen, Hohl David in Seewis (Prättigau), Renold Karl in Dättwil, Gloor Jak. in Stengelbach.

Zu Leutnants die Korporale: Rohr Max in Mägenwil, Hediger Friedrich in Zürich, Häusermann Alfred in Genf, Hochuli, Heinrich in Schöftland, Leimgruber Ernst in Gränichen, Oehler Oskar in Karlsruhe, Rauber Paul, Strähl Hermann in Zofingen, Dürst Walter in Lenzburg, Oehler Karl in Aarau, Voigt Adolf in Lupfig, Iseli Walter in Lausanne, Voser Fritz in Brugg, Gloor Otto in Bern, Schaffner Alfred in Interlaken, Blattner Hans in Genf, Simmen Traugott, Frey Emil in Auenstein, Wirz Arthur in Aarburg, Sommer Werner in Kölliken, Hunn Ernst in Fahrwangen.

Kavallerie. Zu Leutnants: Boßart Fritz in Buchs, Lang Theodor in Zofingen, Zöly Karl in Zürich.

**Kanton Luzern.** Infanterie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Ernst Arnold in Basel, Schell

Otto in Olten, Schwegler Isidor in Luzern, Gernet Ernst in Luzern, Zwimpfer Eduard in Luzern, Willmann Robert (Quartiermeister) in Luzern.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Anderhub Walter in Zürich, Graber Adolf in Luzern, Bucher Adolf in Hochdorf, Baumeler Josef in Luzern, Zimmermann Josef in Luzern, Krummenacher Otto in Luzern, Eberle Ambros in St. Moritz, Stocker Hermann in Bern, Räber Franz in Luzern, Krieger Josef in Genf, Peyer Richard (Quartiermeister) in Luzern.

Zu Leutnants die Korporale: Keller Josef in Luzern, Müller Anton in St. Moritz, Troxler Franz Xaver in Schlierbach, Amberg Emanuel in Luzern, Brunner Josef in Luzern, Emmenegger Emil in Oberkirch, Schnyder Georg in Kriens, Gübelin Eduard in Luzern, Lüthi Viktor in Luzern, Bucher Josef in Luzern.

**Kanton Schaffhausen.** Infanterie. Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Ziegler Karl in Wädenswil, Müller Hans in Schaffhausen.

Zum Oberleutnant der Leutnant Gysel Ernst in Wilchingen.

Zu Leutnants die Korporale: Maier Erwin in Schaffhausen, Schindler Wilh. in Schaffhausen, Siegerist Bernhard in Schaffhausen.

Kavallerie. Zum Oberleutnant der Leutnant Mylius Rob. in Basel.

**Kanton Solothurn.** Infanterie. Zum Major der Hauptmann Rudolf Alfred in Biel.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Seiler Johann in Solothurn, Lang Hermann in Bern, Rauber Walter in Bern, Obrecht Hermann (Schütz) in Solothurn.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Meister Otto in Gretzenbach, Girard Erwin in Grenchen, Dietler Friedrich in Zürich, Roth Armin in Solothurn, Forster Adolf in Solothurn, von-Arx Oskar (Quartiermeister) in Winterthur.

Zu Leutnants die Korporale: Obrecht Emil in Grenchen, Bracher Albin in Büren, Schild Max in Nieder-Gösgen, Studer Eduard in Starkirch, Isch Fritz in Nennigkofen, von-Arx Hans in Olten, Walter Max in Mümliswil, Schild Robert in Bern, Meyer Kurt in Zürich, Guldinmann Josef in Lostorf, von-Arx Ernst in Dornach, Frey Alfred in Solothurn.

Kavallerie. Zum Hauptmann der Oberleutnant Sieber Hermann in Riedholz.

**Kanton Thurgau.** Infanterie. Zu Majoren die Hauptleute: Greinminger Jakob in Feuerthalen, Tuchschenkli Theophil in Amriswil, Zürcher Wilhelm in St. Gallen.

Zu Hauptleuten die Oberleutnants: Forster Jakob in Weinfelden, Brugger Max in Bern, Altwegg Paul in Frauenfeld.

Zu Oberleutnants die Leutnants: Sulzberger Hermann (Quartiermeister) in Horn, Böckli Emil (Quartiermeister) in Bern, Jenny Heinrich in Schaffhausen, Schneiler Hermann in Frauenfeld, Zimmermann Ernst in Bern, Schmid Willy in Bern, Wehrli Oskar in Bischofszell.

Zu Leutnants die Korporale: Honegger Fritz in Hauptwil, Scherrer Hans in Neuenburg, Egloff Hermann in Zürich IV, Perron Albert in Lausanne, Roth Oskar in Amriswil, Beerli Ernst in Zürich IV, Hofmann Emil in Frauenfeld, Kreis Hans in Ermatingen.

## Ausland.

**Deutsches Reich.** Ausbildung von Offizieren an den Militärfliegerschulen in Döberitz und Halberstadt. Seit dem 2. Januar d. J. sind der Militärfliegerschule in Döberitz auf die Dauer von vier Monaten 18 Offiziere der preußischen Armee mit dem Dienstgrad eines Hauptmanns bzw. eines Oberleutnants oder Leutnants zu ihrer Ausbildung zugetellt worden. Zu gleichem Zwecke befinden sich auf gleiche Dauer seit dem 1. Dezember 1912 acht Oberleutnants bzw. Leutnants bei der Militärfliegerschule in Halberstadt.

(Militär-Zeitung.)

**Frankreich.** Anforderungen an die Artillerieremonten. Das Oktoberheft der Revue d'artillerie teilt eine kriegsministerielle Verfügung mit über die an die Artillerieremonten zu stellenden Anforderungen.

Unter den den Regimentern zu liefernden Remonten müssen sich zwei für Offiziere von schwerem Gewicht geeignete Reitpferde befinden.